
EGGER NACHRICHTEN

NR. 14

MÄRZ 1989

ORTSGEMEINDE WIEZIKON - ORTSGEMEINDE HORBEN - SCHULGEMEINDE EGG



Kurt Rickenmann (1914-1974)
Bürger von Horben

I N H A L T

Geleitwort	3
Ortsgemeinde Horben:	
Bericht aus der Ortskommission	4
Post Wiezikon:	
Posthalterwechsel	6
Ortsgemeinde Wiezikon:	
Bericht aus der Ortskommission	7
Kurt Rickenmann (1914-1974)	10
1. Lebenslauf	11
2. Wirkungskreise	12
3. Persönlichkeit	17
4. Weggefährten erinnern sich	20
5. Nachlese	23
6. Aus dem Dienstbuch	24
Schulgemeinde Egg:	
Rückblick des Schulpräsidenten	24
Rücktritt von Klara Müller	28
Rücktritt von Albert Meier	31
Rücktritt von Rösli Baumgartner	34
Gratulationen	35
Zuschrift	37
Männerchor Egg:	
"Schiff ahoi!"	38
25 Jahre Vereinstreue	38
"De Millionär"	40
Feuerwehr Horben-Wiezikon:	
Lebenswichtige Zusammenarbeit	42
In eigener Sache	44

Redaktion und Abschrift: Ruedi Isler, Egg, 8372 Wiezikon, Tel. 073 26 18 80
Vertreter Horben: Otto Müller, Humen - Vertreter Wiezikon: Martin Müller
Abonnemente: Rosm. Müller-Grubermann, Humen, 8360 Eschlikon, Tel. 073 43 21 34
Titel u. Herstellg.: Druckerei Simach AG - Fotos z. Thema: Fritz Rickenmann
Beiträge bitte an Ruedi Isler, Redaktionsschluss für Nr. 15: Anfang Mai 1989



Liebe Leserin,
lieber Leser,

zum dritten und vorläufig letzten Mal ist ein Heft der EGGER NACHRICHTEN dem Fliegenast gewidmet. Darin geht es um einen der wohl bedeutendsten Horber Bürger, dessen Vorfahren dem Divisionär Kurt Werner Ricken-

mann (siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.13, Seite 22).

Beim Recherchieren über diesen Mann widerfuhr mir und damit unserer ganzen Gemeinde unwahrscheinliches Glück: Alt Kantonschullehrer Dr. Albert Schoop, Frauenfeld, bekannter Thurgauer Historiker, erklärte sich spontan bereit, ein Lebensbild unseres prominenten Mitbürgers zu zeichnen. Er ist in zweifacher Hinsicht für diese Aufgabe berufen: Einerseits war er als Oberst während langer Jahre Kurt Rickenmanns Erster Adjutant, gehörte damit zu dessen engstem Kreis und kannte ihn deshalb ausserordentlich gut, andererseits ist er als bücherschreibender Historiker solche Arbeit gewohnt und führt eine sehr gewandte Feder. Die etwas peinliche Frage nach dem Honorar wischte er mit dem Wunsch unter den Tisch, mit dem Redaktor ein Glas Wein trinken zu können. Ueberdies schreibe er den Aufsatz im ehrenden Gedenken an seinen früheren Weggefährten und Vorgesetzten.

Für seine grosse, ausgezeichnete und uneigennützigte Arbeit sei Herrn Schoop an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön unserer Gemeinden ausgesprochen.

Albert Schoop wurde übrigens vor wenigen Wochen - am 27. Februar - im Frauenfelder Rathaus mit dem Anerkennungspreis der Schweizerischen Bankgesellschaft für sein wissenschaftliches Lebenswerk und seine lebenslange, hervorragende pädagogische Arbeit geehrt. Seine bedeutendsten Werke sind die zweibändige Biografie von Johann Conrad Kern und der erste Band der "Geschichte des Kantons Thurgau".

Nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und viel Sonne im eben beginnenden Frühling

Ruedi Isler



ORTSGEMEINDE HORBEN

BERICHT AUS DER ORTSKOMMISSION

Ein Rückblick auf das Jahr 1988 - das erste volle Amtsjahr der neu gewählten Behörde - zeigt, dass verschiedene Aufgaben definitiv abgeschlossen werden konnten, dass andere, vor allem Planungsaufgaben, noch im Fluss sind oder erst am Anfang stehen. Deutlich feststellbar ist auch, dass neue kantonale oder eidgenössische Gesetze und Vorschriften die Behördenarbeit an der Basis nicht verkleinern oder vereinfachen. Das neue Rechnungsmodell für die Gemeinden, Energiegesetz sowie Auswirkungen der Lärmschutzverordnung sind Beispiele, mit denen sich die Ortskommission 1988 erstmals auseinandersetzen musste.

In unserer Zeit werden die Möglichkeiten des Einzelnen dank dem gestiegenen Wohlstand immer vielfältiger. Oft wird dadurch das Zusammenleben komplizierter. Deshalb bedarf es wieder neuer oder angepasster Gesetze, welche einen Rahmen im Interesse des Gemeindewohls festlegen.

Baureglement und Zonenplan konnten nach der Erledigung von Einsprachen im Sommer an den Regierungsrat zur Genehmigung weitergeleitet werden. Im Zusammenhang mit dem neuen Baugebiet "Ergeten" mussten in der Folge noch Abklärungen über Lärmemissionen aus dem Schützenhaus Hurnen getroffen werden. Diese ergaben, dass die Schiessanlage bei der Benützungintensität während der letzten zwei Jahre einen Pegel von 55 bis 58 dB erreichte und somit innerhalb des Toleranzwertes von 60 dB liegt. Die neue Bauordnung hat aber die "regierungsrätliche Hürde" noch nicht übersprungen. Gutinformierte Stellen geben an, dass dies noch diesen Winter geschehen soll. Darauf warten mehrere Bauinteressenten, die möglichst bald in Hurnen oder Horben bauen möchten. Vorgängig wird die Ortsbehörde die Erschliessung der neuen Baugebiete mit Strasse, Wasser, Abwasser, Strom und eventuell

Kabelfernsehen durchführen müssen. Vorarbeiten laufen zur Zeit.

In Ergänzung zum Zonenplan wurde für das Dorf Hurnen den betroffenen Hauseigentümern ein Baulinienplan vorgestellt, welcher 1989 aufgelegt wird und das Genehmigungsverfahren durchlaufen soll. Baulinien geben die Grenze zur Strasse an, bis zu der Bauten erstellt werden können oder im Falle von Pflichtbaulinien erstellt werden müssen. Die markanten Häuserreihen um den Hurner Dorfplatz werden mit Pflichtbaulinien belegt. Damit soll erreicht werden, dass die Gebäudestruktur, welche teilweise einen Rahmen um den Dorfplatz bildet, in der heutigen Form erhalten bleibt. Den Gebäudebesitzern bringt es den Vorteil, dass sie im Falle eines Abbruchs oder eines Brandes beim Neubau nicht auf den reglementarischen Strassenabstand von vier Metern zurückweichen müssen und dadurch ihre Parzelle besser ausnützen können.

Bauabnahmen namens der Ortsbehörde werden bei grösseren Um- und Neubauten inskünftig vom Ingenieurbüro Peter Hafner, Rickenbach, durchgeführt. Der Beizug einer ortsfremden, neutralen Fachkraft bringt speziell im Hinblick auf die nun auch zu prüfenden Auflagen des Energiegesetzes eine Vereinfachung.

Im vergangenen Jahr konnten mehrere Baubewilligungen für Um- und Kleinbauten sowie für ein Einfamilienhaus in der Landwirtschaftszone erteilt werden. Dennoch hat die Bevölkerungszahl, die sich seit 1970 meistens um 215 Einwohner bewegt, Ende 1988 leicht abgenommen auf 209 Einwohner; aber das wird bald wieder ändern!

Bekanntlich ist der Fernsehempfang in mehreren Teilen unserer Gemeinde unbefriedigend. Nachdem Eschlikon und Sirnach entschieden haben, bei der Grossantennenanlage der Firma Autophon anzuschliessen, wird die Durchführbarkeit des gleichen Vorhabens in unserem Gebiet geprüft. Der gute Empfang von 15 Radio- und 17 Fernsehprogrammen wird gegen die Bezahlung von Gebühren angeboten. Alle Haushalte werden demnächst mit Detailinformationen bedient. Die Ortsbehörde würde die Einführung dieser Dienstleistung, die in wenigen Jahren wahrscheinlich zum normalen Standard gehören wird, aus verschiedenen Gründen im jetzigen Zeitpunkt begrüssen. Voraussetzung für die Realisierung ist jedoch, dass etwa 80 Prozent der Haushalte den Anschluss wünschen.

Im Leitungsnetz der Wasserversorgung entstanden wiederum überdurchschnittliche Verluste. Zwar konnten mehrere Leckstellen gefunden und repariert werden. Ein Vollbruch am Ende einer Nebenleitung in Horben führte dazu, dass dort während einigen Wochen die volle Leitungskapazität wegfloss. Weil sich die Leckstelle in kieshaltigem Boden befand, konnte das Wasser fortfliessen, ohne Spuren an der Oberfläche zu hinterlassen. Nun lassen vor kurzem wieder deutlich angestiegene Bezugsmengen beim Wasserwerk Eschlikon darauf schliessen, dass erneut Schäden entstanden sind. Weitere Abklärungen werden somit notwendig. Die Ortskommission dankt der Bevölkerung für allfällige Hinweise in dieser Angelegenheit.

Ernst Meili



POST WIEZIKON

POSTHALTERWECHSEL

Am 31.März 1989 übergeben wir die Poststelle Wiezikon unserem Nachfolger Bruno Hubschmid. Wir beide übernehmen neue Aufgaben in Zürich.

Zum Abschied möchten wir allen für die herzliche Aufnahme und für die gute Zusammenarbeit danken. Die Zeit in Wiezikon wird uns stets in guter Erinnerung bleiben. Unserem Nachfolger wünschen wir alles Gute und viel Befriedigung.

Nochmals ein herzliches Dankeschön an alle!

Rita und Xaver Stocker



ORTSGEMEINDE WIEZIKON

BERICHT AUS DER ORTSKOMMISSION

1988 - Ein "genussreiches Behörden-jahr"

Arbeit ist die beste Art, das Leben zu geniessen. Wenn diese Aussage des Philosophen Immanuel Kant (1727-1804) stimmt, dann hatte die Ortskommission Wiezikon 1988 ein genussreiches Leben!

Auch das noch junge 1989 ist in dieser Hinsicht ein Versprechen, denn manches, was im vergangenen Jahr die Traktandenliste der Ortsbehörde zierte, wird auch in diesem Jahr zu reden und zu schreiben geben. Doch vorerst ein letzter Blick zurück.

Ein Dutzend Baugesuche - keine Neubauten

Ein gutes Dutzend Baugesuche und Bauanzeigen betrafen grössere und kleinere Umbauten und Ausbauten bestehender Liegenschaften. Dass seit Jahren zum erstenmal wieder keine Baubewilligungen für Neubauten erteilt wurden, ist ein Hinweis dafür, dass einerseits auf Erhaltung des Bestehenden gesetzt wird, sich andererseits aber auch das knapper werdende Bauland auswirkt.

Zusätzliches Bauland für eine weitere harmonische Entwicklung des Dorfes wird in Kürze erschlossen werden, nachdem der Regierungsrat zum "Samichlaus" den Gestaltungsplan "DORF" mit Datum vom 6. Dezember 1988 genehmigt hat.

Gestaltungsplan als Chance

Mit der Ausarbeitung eines Gestaltungsplanes hat die Ortskommission für eine Ueberbauung dieser grossen Fläche inmitten des Dorfes (vis-à-vis Dorfladen Egli-Sprenger) Weichen gestellt.

Neue Bauten sollen sich nach dem Willen der Ortsvorsteherschaft harmonisch ins bestehende Dorfbild einfügen, ja diesem sogar

neue Akzente setzen, Freiräume schaffen. Ueber die Ziele und Absichten wurde die interessierte Bevölkerung von der Behörde und vom beauftragten Architekten und Raumplaner an einer Orientierungsversammlung informiert.

Durch Sonderbauvorschriften und einen Bonus in der Ausnutzungsziffer wurde die Möglichkeit und der Anreiz zu ressourcenschonender, verdichteter Bauweise geschaffen.

Dorfpolitik = Verkehrspolitik

Dem Ziel "qualitatives Wachstum" dienten auch verschiedene Massnahmen im Bereich Verkehr. Die Weiterführung des Trottoirs bis zum Dorfausgang beim Restaurant "Sonne" ist nicht nur als "Zubringer-Trasse" für durstige Wieziker gedacht, sondern in erster Linie ein Schutz der Fussgänger vor dem zunehmenden Strassenverkehr.

Durch die Neugestaltung des Einmünders beim Restaurant "Sonne" konnte der Verkehr auf der Dorfstrasse wesentlich beruhigt werden.

Mit der Sicherung des Fussgängerübergangs im Töbeli hat der Kanton dem sechsjährigen Drängen der Ortskommission stattgegeben und damit allen, besonders aber unseren Schulkindern einen grossen Dienst erwiesen.

Der Missbrauch des Trottoirs als Autoparkplatz ist für viele Einwohner schon seit langem ein Aergernis. Den verschiedenen Anläufen der Ortskommission, unter Beizug der Verkehrskommission dem Uebel abzuhelpen, kommt jetzt der Bundesrat höchstpersönlich entgegen. Ab 1. Juli 1989 hat er in der ganzen Schweiz das Parkieren auf Trottoirs generell verboten. Ob dadurch das Thema von der Traktandenliste der Ortskommission verschwinden wird?

Wohnqualität und Umweltverträglichkeit waren für die Ortsbehörde auch 1988 nicht nur Schlagworte, sondern vielfach Leitworte. Die Einführung (und Fortführung) der Häckseltour, der gutbesuchte Kompostierkurs sind Folgen dieses Bewusstseins.

Auch die Traktandenlisten des laufenden Jahres werden reich befrachtet sein, sei es mit Alltäglichem, mit Dauerbrennern oder mit neuen Problemstellungen. Sackgebühr ja oder nein, Aenderungen innerhalb des Richtplangebietes, Gestaltung Dorf-

platz, Renovation oder Neubau des Feuerwehrdepots und und und ... Auf jeden Fall - ein genussreiches, weil arbeitsreiches Jahr!

Ueli Christen



KURT RICKENMANN

1914 — 1974

Politische Meinungsbildung ist nicht Aufgabe der EGGER NACHRICHTEN; dies sei anderen Medien überlassen. Es ist reiner Zufall, dass just im Jahr der eidgenössischen Initiative zur Abschaffung der Ar-

mee eine "militärische Nummer" erscheint, die den bedeutenden Kommandanten Divisionär Kurt Rickenmann zum Thema hat.

Albert Schoop beschreibt den hohen Offizier auf den nachfolgenden Seiten so plastisch, dass man ihn nach der Lektüre als Typ klar zu kennen glaubt: War er im ganzen ein in grossen Zügen denkender und handelnder - ein grosszügiger Mensch, konnte er sich doch auch ins Détail verbeissen und beharrlich auf exakter Kleinarbeit bestehen.

Manche Leser - und nicht nur solche mit einschlägigen militärischen Erfahrungen - mögen mit Menschen dieses Schlages ihre Mühe haben. Ich begreife sie, muss ihnen aber trotzdem zu bedenken geben, dass gerade solche Frauen und Männer in Politik, Wirtschaft und Militär die Stützen unserer Gesellschaft, un seres ausgeklügelten und im grossen und ganzen reibungslos funktionierenden Sozialstaates sind. Wir alle profitieren letztlich von ihrer Beharrlichkeit im grossen wie im kleinen, denn nur wo das Kleine funktioniert, klappt es auch mit dem Grossen. "Soignez le détail!" hat kein Geringerer als Napoleon gesagt; er musste es wissen.

R.I.

1. LEBENSLAUF

Dass ein Sohn aus einfachen Verhältnissen dank seiner Intelligenz, seinem Fleiss und dem Willen, an sich selber zu arbeiten, beruflich in der Wirtschaft oder im Militär eine hohe Stellung erreichen kann, ist in der Schweiz jederzeit möglich und eine der Eigenheiten unserer Demokratie, wo alle zur Elite vorstossen können, die begabt sind.

Oberstdivisionär Kurt Werner Rickenmann, gebürtig aus Horben bei Sirmach, Sohn eines Arbeiters, ist ein Beispiel eines solchen Aufstiegs. Am 8. Juli 1914 als zweiter Sohn von Fritz und Elisabeth Rickenmann-Gamper (siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 13, Seite 22, Rickenmann-Stammbaum) in Kreuzlingen geboren, besuchte er die Primar- und Sekundarschule des Wohnortes als ein aufgeweckter, zielstrebigler Schüler. Die Lehre bei der Thurgauischen Kantonalbank schloss er mit der besten je erreichten Prüfung ab. Nach praktischer Berufsarbeit und ersten militärischen Schulen trat er mit 22 Jahren in den Dienst der Versicherung "La Neuchâteloise" an deren Hauptsitz Neuenburg.

Dort lernte er seine spätere Frau kennen, Valérie Lichti, die Tochter aus einer angesehenen Familie der Stadt. Nach ihrer Heirat schenkte sie ihm häusliche Geborgenheit: In ihrem schönen Heim wuchsen die drei Kinder Silvia, Jörg und Laure heran, die den in langen Militärdiensten abwesenden Vater allzuoft vermissen mussten.

Bereits in den spannungsreichen Zeiten vor dem Zweiten Weltkrieg hatte Kurt Rickenmann in der damaligen Grenzschutztruppe Dienst geleistet, und in den ersten Jahren des Aktivdienstes reifte der Entschluss heran, sich dem Land als Berufsoffizier zur Verfügung zu stellen. 1941 wurde er ins Instruktionskorps aufgenommen. Auf den Waffenplätzen Colombier, Zürich und Bern trat er bald durch seinen unermüdlichen Einsatz und seine fachliche Kompetenz hervor. Die Infanterieschulen Bern kommandierte er verständnisvoll-überlegen; als Klassenlehrer in den Zentralschulen, in Generalstabskursen und Technischen Schulen der Armee fiel er häufig durch originelle Lösungen auf.

Unterbrochen wurde diese Tätigkeit im Jahre 1952 durch eine Abkommandierung nach England, wo es ihm und der jungen Familie wohlgefiel. Rickenmann kommandierte die St. Galler Füsilierkompanie I/81 und das Thurgauer Bataillon 74, dann war er Stabs-

chef der 7. Division und Kommandant des St. Galler Infanterie-Regiments 33. Schon während des ersten Wiederholungskurses, im Herbst 1961, erreichte ihn die überraschende Nachricht von seiner Ernennung zum Kommandanten der neugebildeten Grenzdivision 7. Nach sechs arbeitsreichen Jahren als Divisionär in St. Gallen wurde ihm die heikle Aufgabe übertragen, das neue Bundesamt für Adjutantur zu organisieren und für den Ernstfall die nach 1945 aufgelöste Generaladjutantur der Armee neu aufzubauen.

Kaum war diese Pflicht erfüllt, erfasste ihn, der durch den Tod seiner geliebten Lebensgefährtin erschüttert war, eine schwere Krankheit. Ihr erlag er kurz nach seinem 60. Geburtstag allzufrüh. An der von den beiden Feldprediger-Dienstchefs der Armee gestalteten militärischen Trauerfeier in der "Collégiale" von Neuenburg würdigte Bundesrat Rudolf Gnägi die grossen Verdienste des Verstorbenen.

2. WIRKUNGSKREISE

Kurt Rickenmann war in seiner Jugend ein Pionier der Pfadfinder-Bewegung, Gründer der Abteilung "Sturmvogel" in Kreuzlingen, die noch heute besteht und ihm in ihrem schönen Heim in der "Alten Mühle" eine Gedenktafel gewidmet hat, und Leiter der Abteilung "Bouquetin" (Steinbock) in Neuenburg.

Schon in der Sekundarschulzeit sammelte er Freunde zu einer Jugendgruppe HILIA um sich; sie trugen eine Fantasie-Uniform und wählten die lateinischen Anfangsbuchstaben ihrer Leitwörter "Ehre, Recht, Arbeit, Hilfsbereitschaft" zu ihrem Namen. Nach ersten Kontakten mit der damals vorzüglich geleiteten Pfadfinderabteilung Amriswil gründete er mit den Kameraden Adolf Eigenmann (genannt "Adei", später Lehrer in Oberaach und Amriswil, Vizepräsident des Thurgauischen Lehrervereins), mit Max Milz ("Mami", später Versicherungsangestellter in Zürich) und Paul Wefel ("Rawe", später Bankbeamter in Kreuzlingen) die Abteilung "Sturmvogel".

An der Landesgrenze waren diese Dreissigerjahre für junge Leute aufregend. Die nationalsozialistischen Jugendorganisationen der HJ (Hitler-Jugend) und des BDM (Bund deutscher Mädel) lehrten beispielhaft und deutlich, wohin blinde Begeisterung für verschwommene Ideen und falsche Romantik führen konnten. Den

schweizerischen Weg zu erkennen, schien eine Zeitlang auch für die Kreuzlinger nicht einfach. Rickenmann suchte und fand ihn, vermutlich auch, weil seine Entschlossenheit in den militärischen Kadernschulen gefestigt worden war.

Die Uebersiedlung nach Neuenburg brachte ihm neue Möglichkeiten der Entfaltung. Er machte die Abteilung "Bouquetin" zum Sammelpunkt vieler Deutschschweizer, die an der Ecole Supérieure de Commerce, der Höheren Handelsschule, ihren Studien oblagen. Mit Hingabe führte er die jungen Menschen seinen Zielen entgegen, zu Pflichtbewusstsein, Treue, Kameradschaft fürs Leben. Dass er mit seinem straffen Auftreten, seiner betont vaterländischen Gesinnung, seiner Kompromisslosigkeit und seiner immer freundlichen Wesensart auch in der Westschweiz Erfolg hatte, hing wohl damit zusammen, dass man sich im ehemaligen preussischen Fürstentum vor und während dem Krieg nicht ungerne der Tradition erinnerte.

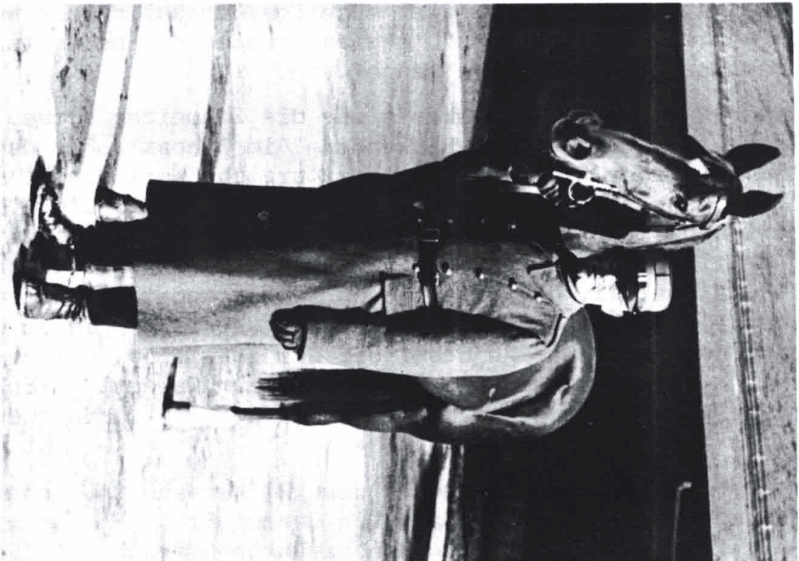
Kurt Rickenmann war ein begabter Jugendleiter und gab den ihm anvertrauten jungen Menschen Grundsätze auf den Weg mit, die ihr späteres Leben nachhaltig bestimmten. Eine ganze Reihe hervorragender Menschen (Wirtschaftsführer, Kaufleute, hohe Militärs, Angehörige freier Berufe) gingen aus der Schule von "Kuri" hervor. "Seine starke, ja zuweilen mächtige Persönlichkeit hat viele von uns bleibend geprägt", gestand später der bekannte Zürcher Rechtsanwalt Dr. Claude Wenger.

Der zweite bedeutende Wirkungskreis war die Schweizer Armee. Schon als Leutnant stand Kurt Rickenmann "im Dienst". Für den Instruktionsoffizier hiess dieses inhaltsreiche Wort Dienst für das Land, das er mit jeder Faser seines Wesens liebte, für das er hart arbeitete und im Ernstfall auch zu kämpfen bereit war. Der Begriff umfasste äussere und innere Dienstbereitschaft, jederzeit und überall, die er auch von seinen engsten Mitarbeitern forderte. Dies ging so weit, dass der Verfasser dieser Erinnerungen, damals erster Adjutant der Grenzdivision, mitten im Unterricht an der Kantonsschule Frauenfeld zum Rapport am Soldatendenkmal befohlen und mit den Worten empfangen wurde: "Ein Adjutant ist immer im Dienst!"

Dienst in ernster Zeit war es auch, dass Rickenmann im Herbst 1941 als Kompaniekommandant in der von Oberst Fritz Rieter geleiteten Offiziersschule Zürich den berühmten Marsch der Zür-



24. Oktober 1942, der Hochzeitstag



10. Februar 1946, mit "Bajadriz" (Thun)

cher in die Schlacht bei Murten im Jahre 1476 wiederholen liess. Die 70 Aspiranten erreichten den Schlosshof in Murten nach einem Fussmarsch von 150 Kilometern in 43 Stunden 39 Minuten, bei einer effektiven Marschzeit von 29 Stunden und 36 Minuten. Diese Härteprüfung war ausserordentlich. Die jungen Offiziere erhielten anschliessend ihren Säbel und waren stolz, dass sie die Marschzeit der Zürcher von 1476 um einen vollen Tag unterboten hatten.

Die Truppenordnung 1961 bildete aus der bisherigen 7. die neue Grenzdivision 7, der taktisch die drei Ostschweizer Grenzbrigaden und zur Ausbildung das Dragonerregiment 4 unterstellt waren. Auf den jüngsten, erst 47 Jahre alten Divisionskommandanten stürmten 1962 in einer Fülle Probleme ein, die erdrückend sein konnten: Bauten im Grenzbereich, personelle Fragen, Ausbildungsprogramme für Schulen und Kurse, Regiments- und Divisionsübungen. Der Divisionskommandant, wirksam unterstützt vom damaligen Stabschef Rudolf Blocher (dem späteren Korpskommandanten) und vom zugeteilten Stabsoffizier Willy Hartmann in St. Gallen, bewältigte die vielseitigen Aufgaben mit grossem Elan. Er fand dabei noch Zeit, die notwendigen persönlichen Kontakte zu den fünf Kantonsregierungen in seinem Kommandobereich, zu den militärischen Vereinigungen und Gesellschaften, welche ausserdienstliche Ausbildung trieben, und zu vielen Bekannten und Freunden zu pflegen. Der etwas zu grosse und bunte Verband sollte zur "Grenzdivision 7" zusammenwachsen, zu einer im Ernstfall hart entschlossenen Truppe werden, die ihr eigenes Land, die Ostschweiz, mit den ihr zustehenden Mitteln energisch und bis zuletzt zu verteidigen entschlossen war.

Die neue Ausrüstung mit Sturmgewehr und Kampfanzug bot Anlass zu eindrucksvollen Vorbeimärschen, die in der Bevölkerung das Vertrauen in diese Armee stärken sollten. Erstmals traten die vereinigten Regiments- und Bataillonsspiele zum Divisionsspiel 7 zusammen, das in grossen Konzerten und auf einer Schallplatte in neuer Instrumentierung mit modernen Klängen erfreute. Grosszügig unterstützt durch Stäbe und Einheiten sowie einzelne private Spender liess der Divisionär, der den Soldatengesang liebte, jedem Wehrmann das Textheft "Die Grenzdivision 7 singt" überreichen. Heiter, innerlich gelöst und entschlossen, als freie Männer im freien Land, so wollte er die Soldaten sehen, die ihm überall mit Achtung und Vertrauen gegenübertraten.

Als er im Februar 1968 das Kommando seinem Nachfolger übergeben musste, stand die zweite, noch wesentlichere Aufgabe bevor. Als erstem Chef der Abteilung für Adjutantur war ihm alles überbunden, was in der Schweizer Armee am Rande des militärischen Bereichs zur Entlastung der operativen Führung vorgekehrt werden musste. Person und Schicksal des einzelnen Wehrmannes standen im Mittelpunkt einer sich entfaltenden rastlosen Tätigkeit. Divisionär Kurt Rickenmann, selber von ökumenischem Geist erfüllt, unterstand die Dienststelle "Armeeseelsorge". Der Umgang mit jungen kritischen Theologen bedeutete für ihn eine Herausforderung, der er sich in der von ihm kommandierten Feldpredigerschule Montana stellte.

Die Bedeutung der psychologischen Kampfführung erkannte er ebenso klar wie die neuen Aufgaben der Dienststelle "Heer und Haus", die sich damals damit befasste. Recht dornenvoll waren die Probleme um den Frauenhilfsdienst, wo er vergeblich überholte Strukturen abbauen wollte. Dafür wusste er, dem auch der Fürsorgechef der Armee unterstellt war, die sozialen Tätigkeiten zugunsten des Wehrmannes und seiner Familie zu koordinieren.

Um die administrative Belastung der Kommandanten zu verringern, wurde mit aller Umsicht die Einführung eines Personal-Informationen-Systems der Armee (PISA) auf der Grundlage der elektronischen Datenverarbeitung geprüft und nach sorgfältiger Abklärung beschlossen. Alle Fragen im Zusammenhang mit der Wehrpflicht, dem Militärflichtersatz, der Dienstbefreiung im Falle einer Kriegsmobilmachung mussten geklärt werden. Die von Divisionär Rickenmann in Genf geleiteten Einführungskurse in das Kriegsvölkerrecht, zu welchen die Schweiz durch das Haager Abkommen von 1949 verpflichtet war, fanden ein lebhaftes Echo. Für den Fall einer Mobilmachung der Armee war die Generaladjutantur vorzubereiten, für die Rickenmann ein hochqualifiziertes Fachpersonal zu rekrutieren verstand.

Nach stiller mehrjähriger Aufbauarbeit konnte er dem Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes melden, der Auftrag sei erfüllt; die Generaladjutantur sei einsatzbereit.

3. PERSÖNLICHKEIT

Wer sich anderthalb Jahrzehnte nach Kurt Rickenmanns Tod fragt, was das Besondere an diesem Manne war, ist kaum in Verlegenheit. Kuri, der Pfadfinder, den Kameradschaft, Tatkraft und Initiative leiteten, besass schon früh die Fähigkeit, junge Leute für ein gemeinsames Werk zu begeistern. Als Abteilungsleiter war er ein Vorbild, dem alle Knaben nachstreben wollten. Zwar konnte er gelegentlich mit seiner suggestiven Kraft spielen, in wohlberechneter Art beeindrucken: Als die Pfadfinder von Amriswil und Kreuzlingen am Pfingstlager 1932 auf der Ruine Ramschwag die Nacht in der grossen Scheune bei der Rothen Sitterbrücke auf dem Heu zubrachten, befahl er plötzlich, angeblich weil keine Ruhe herrschte, um Mitternacht seine straff geführten "Sturmvoegel" mit schrillum Signalpfeiff zum Appell hinaus auf die feuchte Wiese, wo er sie im Dunkeln Zelte bauen und nächtigen liess.

Was er von den ihm Untergebenen forderte, verlangte er auch von sich. In einem Wiederholungskurs 1953 hatte er mit dem Bataillon 74 im Verlauf einer Manöverübung die Sitter zu überqueren. Die Rekognoszierung ergab, dass der Fluss kaum knietief war. Ein Halteseil wurde nur aus Sicherheitsgründen gespannt. Doch gegen Abend stieg die Sitter an, und als dann das Bataillon in der Nacht bei Scheinwerferlicht das Hindernis überwinden wollte, stand das Wasser über einen Meter hoch. Die vorderste Kompanie zögerte; die Zugführer fanden die Sache zu riskiert. Da ritt Major Rickenmann heran, sprang vom Pferd, fasste wortlos als erster das Seil und stieg in ruhiger Entschlossenheit bis über die Hüften ins eiskalte Wasser. Der Handstreich des Bataillons in den Rücken des Gegners gelang.

Inspektionen durch den Divisionskommandanten Rickenmann betrafen immer das Ganze und die Details. Stand die Truppe tadellos in Reih und Glied, so war die kleine Unregelmässigkeit am Gamellendeckel eines Küchengehilfen für ihn ein Zeichen, dass doch nicht alles in Ordnung war. Es gab Befehle, die beinahe schikanös anmuteten: Der Adjutant hatte 1962/63 in sämtlichen Dienstbüchern der Grenzdivision 7 - das waren über 20'000 - die Mobilmachungszettel zu kontrollieren, eine beinahe unlösbare Aufgabe für einen Milizoffizier und seine zwei Gehilfen. Aber als er nach zwei Jahren die Ergebnisse zusammentrug, musste erkannt werden,

dass der Divisionskommandant den Finger auf einen wunden Punkt gelegt hatte, denn gegen zwanzig Prozent der Dienstbücher waren damals nicht in Ordnung!

Offen, ehrlich, geradlinig und vertrauensvoll, so begegnete Rickenmann seinen Untergebenen. Seine ausserordentlichen Führtalente, die kompromisslose Art der Pflichterfüllung, seine pädagogische Strenge, seine unerbittliche, konsequente Weise, wie er Forderungen durchsetzte, waren eindrucksvoll. Wer ihm näherstand, spürte bei aller Härte des Dienstbetriebes, dass er ein Herz, viel Gemüt und Sinn für Humor hatte. Die Sprüche seines zweiten Adjutanten, von Hauptmann Guyer, über die er herzhaft lachen konnte, gingen wie ein Lauffeuer durch die Truppe. Handkehrum war Rickenmann ärgerlich, wenn ihm das Wort oder die Meinung eines seiner Mitarbeiter missfiel.

Wo lag das Geheimnis seiner Persönlichkeit? Sein Haus, mitten in den Reben mit dem Blick auf das Städtchen Auvernier und den Neuenburgersee, lässt eine Vermutung zu: Kurt Rickenmann, der zielstrebige Ostschweizer, fand in der Begegnung mit der Westschweiz, mit welscher Lebensart, die ihm seine Lebensgefährtin vermittelte, einen Ausgleich - er wurde versöhnlich, konziliant, verständnisvoll, und fand dank seiner Zweisprachigkeit bei den Vertretern aller Landesteile und Schichten leichten Kontakt und viel Anerkennung.

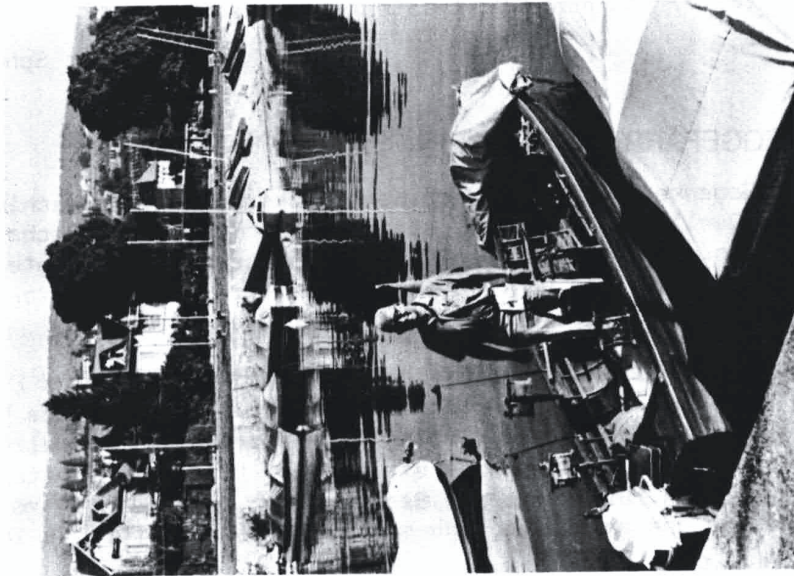
Sein Haus glich einer Waffensammlung. Den Sinn für Tradition entwickelte er sehr stark. Im Stab der Grenzdivision 7 liess er zum Abschied den austretenden Offizieren eine künstlerisch gestaltete Wappenscheibe schenken. Das feierliche Zeremoniell auf Schloss Sonnenberg, wo er den sich abmeldenden Mitarbeitern des Divisionsstabes ein hartes, schneidendes "Abtreten!" entgegenrief, war nach seinem Wunsch.

In den Höhen und Tiefen seines Lebens blieb er aber ein gläubiger, gottesfürchtiger Mensch, der auch seine schwere Krankheit mit der ihm eigenen Gelassenheit, als Soldat und Christ annahm.

Sein letzter Vorgesetzter, Bundesrat Rudolf Gnägi, würdigte Divisionär Rickenmann mit bewegten Worten, mit ihm verliere die Armee einen Offizier von hohen Gaben und starker persönlicher Prägung. "...Als Soldat wählte er nicht den bequemen Weg des blossen Mitgehens - sein Gewissen verlangte das volle



Daheim in Auvergnier, Juni 1974



in Bootshafen am Neuenburgersee, 1973

Beteiligtsein. In ihm brannte das Feuer der Hingabe an eine Aufgabe, und ihr hat er seine ganze Kraft gewidmet. Er war ein Passionierter seines Soldatenberufes. Obenan stand für ihn die Pflichterfüllung. Er duldete weder Halbheiten noch Scheinlösungen. Jede Arbeit musste vollständig bis zum Ende erfüllt werden. Auch das von Vielen belächelte Detail hatte für ihn einen Sinn - es war ein Teil des Ganzen und durfte ebensowenig vernachlässigt werden wie die grossen Dinge. Sein Wesen war geprägt vom Streben nach Vollständigkeit und Gründlichkeit. Auf Divisionär Rickenmann war Verlass. Was er versprach, hielt er und erfüllte es ganz."

Kurt Rickenmann hat auf allen Stufen ganze Arbeit geleistet, und da am Tag seiner Bestattung im ganzen Land die Rekruten einrückten, schloss Bundesrat Gnägi die Trauerrede mit den Worten: "Was wir können ist, dass wir den Jungen, die uns nachfolgen, eine Heimat übergeben, für die sich ein Einsatz lohnt. Oberstdivisionär Rickenmann hat seinen vollen Teil zur Erreichung dieses Zieles geleistet. Er hat einen guten Kampf gekämpft. Dafür wollen wir ihm danken und ihm Ruhe und Frieden wünschen."

So bleibt Kurt Rickenmann allen, die ihm durch Jahrzehnte oder auch nur kurz begegnet sind, als Mensch, als Bürger und als Offizier von hohen Qualitäten unvergesslich.

Albert Schoop

4. WEGGEFÄHRTEN ERINNERN SICH

Einer Gedenkschrift, die nach Kurt Rickenmanns Tod erschien (siehe Quellenverzeichnis), sind die nachfolgenden Abschnitte entnommen. Sie sollen - wenigstens auszugsweise - andeuten, wie der Verstorbene von seinen Mitarbeitern und Untergebenen in den verschiedenen Lebensphasen empfunden wurde.

Für uns war Kurt Rickenmann - bei Pfadfindern und deren Eltern "Kuri" genannt - d e r Pfadfinderführer. Ich hatte das Glück, schon bei der Gründung der Abteilung "Sturmvogel" Kreuzlingen dabeizusein und konnte ihren steilen Aufstieg aus nächster Nähe miterleben. Gross war die Begeisterung, die Kuri in uns weckte und die uns animierte, uns mit allen Kräften für die Idee

einzusetzen. Es kam dazu, dass wir ihm eine Freude bereiten und vor ihm bestehen wollten.

Dasselbe in Neuenburg: Die Führer, meist Schüler an der Handelsschule, wurden an Abenden und an Wochenenden in Nachtmärschen, Kartenleseübungen und weiteren Prüfungen herausgefordert zu grossen Anstrengungen, welche die Gruppe zu einem Freundeskreis zusammenschmiedete. Kuri zeigte uns den Weg, diese Freundschaft aus der Jugendzeit ins berufliche Leben hinüberzuführen, wo sie sich bei vielen Gelegenheiten bewähren sollte.

Franz Holzach

Als dreizehnjähriger Sekundarschüler gehörte ich in Kreuzlingen unter meinen Altersgenossen anfänglich zur Mehrheit, das heisst: zu den Pfadfindergegnern. Da wurde mir die Nachricht überbracht, Kuri wünsche mich zu sprechen. Die Unterredung fand auf der Treppe vor dem bescheidenen Häuschen der Familie Rickenmann in Kreuzlingen-Ost statt. Sie dauerte nur wenige Minuten. "Es wurde mir gesagt, du seiest gegen uns eingestellt. Warum eigentlich? Willst du nicht einmal zu uns kommen und dann urteilen?" Der achtzehnjährige Kuri hatte mich bereits durch die Kraft seiner Persönlichkeit in seinen Bann geschlagen; ich brauchte den Augenschein beim "Sturmvogel" gar nicht mehr. Aus dem Saulus hatte er mit seiner Haltung, seinem Blick, seiner Sprache - lies: seinem *W e s e n* - einen Paulus gemacht.

Worin lag das Geheimnis dieser erstaunlichen prägenden Macht? Kurt Rickenmann war eine fordernde Natur. Es ging von ihm eine ungewöhnliche moralische Energie aus: der ständige Appell, das Leben unter ein sittliches Gebot zu stellen, viel und immer mehr von sich zu verlangen, streng mit sich selbst zu sein, nie zu erlahmen, rastlos am Gebäude des eigenen Lebens zu arbeiten. ... Er war daher als Vorgesetzter, als Familienvater, als Freund *n i c h t* bequem. Nicht die nachgiebige "Güte" wollte er, sondern die "Kraft des Guten".

Pierre Wenger

Es war für uns Offiziere des Füsilierbataillons 74 neu, zu Beginn des Kadervorkurses eine Prüfung bestehen zu müssen. Neu war auch, dass wir in diesen ersten Dienstofftagen unter Major Rickenmann einen Bataillonskommandanten sahen, der fast ständig bei unserer Arbeit zugegen war und einen guten Teil der Offi-

ziersausbildung persönlich bestritt.

Einmal im Verlauf des Wiederholungskurses rief er alle Offiziere auf einer historischen Stätte im Übungsraum zusammen - am Stoss, bei Schwaderloh, vor der Kirche von Romainmôtier. Dem fröhlichen Abend mit Trunk und Gesang ging immer ein kurzer geschichtlicher Vortrag, eine Besinnung auf den Zweck unserer militärischen Arbeit, voraus.

Josef Feldmann

Dem Divisionsstab war Kurt Rickenmann ein strenger Vorgesetzter, der jedoch nicht nur an seine Untergebenen, sondern auch an sich selbst kompromisslos Forderungen stellte. Seine Strenge war aber gepaart mit jenem Wohlwollen, das Vertrauen schafft. Als guter Soldat war er natürlich auch ein guter Kamerad, der viel Wärme ausstrahlte, welche die Zusammenarbeit erfreulich machte.

Paul Gygli

Obwohl Kurt Rickenmann gewisse Formen ausserordentlich pflegte und auch sehr streng forderte, hatte er einen untrüglichen Sinn für die Praxis, die Realitäten. Ihn interessierte vorwiegend der Mensch, der Soldat. Für die Technik hatte er eher wenig Verständnis. Er kannte diese Schwäche und verdeckte sie oft mit Humor oder indem er gewisse Fragen bewusst unbeantwortet liess. Sein Interesse galt dem Geist der Truppe und der Stäbe. Er verlangte innerliche und äusserliche Loyalität. Wer ihn kannte, wusste um die kritischen Stunden am frühen Morgen und verschob heikle Fragen auf die Abendstunden, die mehr als einmal zu einem frohen kameradschaftlichen Erlebnis wurden.

Rudolf Blocher

Weitere Informationen erhielt ich von Paul Wefel, einem Jugendfreund Kurt Rickenmanns:

Schon als Lehrling fiel Kuri durch sein Können und seinen Arbeitseinsatz auf und war durchaus eine Respektsperson. Allerdings wurde er nach zwei Jahren vom Bankverwalter vorgeladen. Dieser stellte ihm kritische Fragen, u.a., ob es zutreffe, dass er einen Geheimklub betreibe. Der Lehrling wetzte sich heraus: "Nein, wir sind Pfadfinder." Darauf erfolgte sogleich die Grün-

derung der Pfadfinderabteilung "Sturmvogel".

Dem glücklichen Ehepaar Rickenmann-Lichti entsprossen die drei Kinder Sylvia, Jörg und Laure. Jahrelang litt später die von ihrem Mann verehrte Frau Valéry an einem Hirntumor. Ueber ein Jahr nach ihrem Tod heiratete der Verwitwete Margret Hartmann. Nach seiner Erkrankung kämpfte die zweite Frau aufopfernd um sein Leben, bis er, sechs Wochen nach dem zweiten Herzinfarkt, starb.

5. NACHLESE

Die ganze Vorarbeit für das Hauptthema dieses Heftes stand unter einem guten Stern. Nicht nur bot mir Albert Schoop die Uebernahme der Hauptarbeit an - auch alle übrigen befragten Personen waren überaus hilfsbereit, was zweifellos die grosse Wertschätzung widerspiegelt, die Kurt Rickenmann geniessen durfte. Ein herzliches Dankeschön geht an dieser Stelle ausser an Albert Schoop auch an Rudolf Blocher, Franz Holzach, Fritz Rickenmann und Paul Wefel.

Wie hatte es nun aber unser berühmter Mitbürger mit seiner Heimatgemeinde? Soweit bekannt, war er nur ein einziges Mal hier, 1965 oder 1966, einer Einladung folgend. Leider existieren keine Aufzeichnungen über diesen Besuch. Ortsvorsteher Adolf Müller sen. aus Hurnen und Schulpräsident Hans Müller vom Riethof empfingen und bewirteten den hohen Gast im Restaurant Landhaus. Es wird berichtet, im Gespräch habe sich der Divisionär zugeknöpft gezeigt. Immerhin habe er den Egger Schulkindern, nachdem sie ihm ein Ständchen dargebracht hatten, ein paar Bonbons verteilt. Eine Besichtigungstour fand nicht statt, und nach einer Stunde war die Visite beendet. Es ist anzunehmen, dass das Ganze für Kurt Rickenmann eine Pflichtübung war, der er sich nicht gut entziehen konnte.

Freilich war der Geehrte nicht immer so zurückhaltend. Alt Korpskommandant Rudolf Blocher erzählte mir, Rickenmann sei sehr gesellig gewesen und habe lieber "Hof gehalten" als er, der sich immer eher als "Landsknecht" verstanden habe. So sei Kurt Rickenmann oft im Sirnacher "Frohsinn" (heute Pizzeria "Mona Lisa") abgestiegen. Die ehemalige Wirtin, Frau Anna Maier, bestätigte, dass damals immer viel Militär im Restaurant verkehrt habe. Ein Offizier habe ihr einmal die Bedeutung der verschiedenen Gradabzeichen beigebracht, damit sie die Herren

wenigstens richtig ansprechen könne. An Divisionär Rickenmann könne sie sich allerdings nicht erinnern.

Ich schliesse mit einem Absatz aus einem Referat "Führerschulung für den Kampf", das Kurt Rickenmann 1967 hielt. Es handelt sich dabei um ein Zitat von Theodor Wilhelm (1951), das auch für Zivilisten bedenkenswert ist: "Herr, gib mir die Kraft, Dinge, die ich nicht ändern kann, mit Gelassenheit hinzunehmen. Gib mir den Mut, zu ändern, was geändert werden kann und muss. Und gib mir die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden."

Ruedi Isler

6. AUS DEM DIENSTBUCH

Einige Leser mag es interessieren, wie es im Dienstbuch eines Divisionärs (auszugsweise) aussieht, und der eine oder andere "Altgediente" findet vielleicht noch bekannte Namen:

- 1934 St.Gallen: Inf RS II/7 3.Kp (Oblt Königsdorfer)
- 1935 St.Gallen: WK und UOS II/6 (Major Mark). Inf RS II/6 3.Kp (Oblt Rechsteiner). Offiziersschule 6.Div. (Oberst Buser)
- 1936 Chur: Inf RS I/6 2.Kp (Oblt Obrecht). Lt im Manöver-WK mit Füs Kp II/75 (Hptm Dütschler)
- 1937 WK mit Füs Kp III/73 (Hptm Keller). 1938 WK mit Füs Kp II/73 (Hptm Läubli) und Dienste mit Freiw Gz Kp 4, XII, XIII
- 1939 Aktivdienst mit Freiw Gz Kp XIII (Oblt Heer)
- 1940 ZS I/7 (Oberst Gubler) und Dienste in der Inf OS 2 und 3 Zürich (Oberst Rieter) sowie in der Schiessschule Walenstadt: EK, II/6, II/7, II/8 (Oberstlt Friedländer, Däniker u.a.)
- 1941 Oblt, Eintritt in den Instruktionsdienst, mit Tätigkeit in Walenstadt, Zürich, St.Gallen und Chur
- 1942 Instruktionsdienst in der Winter-RS I Luzern und Zürich, OS 2 Zürich. Aktivdienst mit Füs Bat 81 (Major Königsdorfer)
- 1943 Hptm, Kdt Füs Kp I/81. Kp Instr in Colombier, bis 1945, und von 1952 bis 1954
- 1945 30.6. Stab Füs Bat 81 überz Hptm
- 1947 8.3. Gst Of Stab 7.Div. 1949 Gst Kurs II a. 1950 Gst Kurs II b
- 1951 1.1. Major, z V Gst Chef. 16.12. Kdt Füs Bat 74
- 1952 WK Ga s. 1953 WK Siegershausen. 1954 WK L'Isle. 1955 WK St.Peterzell

1956 1.1. Div Stab 7, Gst Of. 1957 Stabschef a i. 1958 Oberstlt,
Stabschef
1960 1.1. Oberst, Schulkdt in Bern
1961 1.1. Kdt Inf Rgt 33
1962 1.1. Oberstdivisionär, Kdt Gz Div 7
1968 1.2. Armeestab, Stellvertreter des Generaladjutanten
Abkommandierungen:
1951 Camberley Staff College
1957 bis 1959 Gruppe für Ausbildung

Quellenverzeichnis

- Kurt Rickenmann (1914-1974) zum Gedenken. Herausgegeben von einigen Freunden und Mitarbeitern, Huber Frauenfeld
- Die 7.Division, Geschichte der Ostschweizer Truppen
Hrsg.Kommando Grenzdivision 7, Schläpfer Herisau 1980



SCHULGEMEINDE EGG

RÜCKBLICK 1988

Obwohl das Schuljahr noch nicht zu Ende ist, möchte ich kurz auf den ersten Teil des Langschuljahres 1988/89 zurückblicken.

Im Frühling 1988 traten neu 16 Kinder in den Kindergarten ein - zusammen mit den neun "Riesen" eine stattliche Zahl für unsere Kindergärtnerin Susi Stübi. Durch die Aufteilung (die "Zwerge" vier und die "Riesen" sechs Halbtage) konnte eine allseits befriedigende Realisierung des zweijährigen Kindergartenbesuchs erreicht werden. Leider musste Susi Stübi gesundheitlich bedingt aussetzen. Fräulein Kessler übernahm als Vikarin für zwei Monate den Kindergarten, was problemlos über die Bühne ging.

13 Kinder können mit grossem Elan die ersten (sicher positiven) Schulerfahrungen bei Monika Fillinger sammeln. Zusammen mit den 13 Zweitklässlern ergibt dies ein ziemlich volles Schulzimmer. Neu übernahm Matthias Kreier die Schüler der dritten und vierten Klasse. Um diesen sehr schwierigen Einstieg wurde er sicher

von niemandem beneidet. Mit der notwendigen Konsequenz löste er aber dieses Problem mit Bravour. 23 Schüler werden von Ruedi Isler (unterstützt von seiner Frau Marianne) in der fünften und sechsten Klasse unterrichtet. Elf Sechstklässler erhalten die gewohnt gute Vorbereitung auf die Oberstufe.

Die Mädchen der zweiten bis sechsten Klasse erhalten bei Marta Burkhart die notwendige Ausbildung in Handarbeit. Auch den Knaben wird durch eine beschränkte Anzahl Stunden bei Marta Burkhart ermöglicht, einige Gebiete der textilen Handarbeit erleben und üben zu können. Die Begeisterung ist durchwegs vorhanden.

In diesem Langschuljahr ergaben sich verschiedene Möglichkeiten, den Schulbetrieb durch spezielle Aktionen aufzulockern. Die fünfte und sechste Klasse konnte im Herbst eine Schulverlegungswoche am Bielersee geniessen, die wiederum bestens organisiert und geleitet wurde von Ruedi und Marianne Isler. Unterstützt wurden sie wieder von Dora Müller, Annemarie und Johannes Berweger. Ich möchte ihnen allen für den uneigennütigen Einsatz für das gute Gelingen dieses Lagers herzlich danken. Ein spezieller Dank gebührt auch Hans Felix für den zweimaligen kostenlosen Transport des umfangreichen Gepäcks.

Für allen Klassen ergab sich die Möglichkeit zu öffentlichen Auftritten durch Tanz-, Lieder- oder Theatervorführungen, sei dies bei kirchlichen Veranstaltungen in Sirnach oder bei einem sehr schönen Weihnachtsspiel. Im zweiten Teil des Langschuljahres sind weitere spezielle Projekte im musischen Bereich geplant.

In der ersten Woche der Sportferien konnte wieder ein sehr schöner Skitag in Wildhaus durchgeführt werden. Organisiert wurde dieser Ausflug wieder verdankenswerterweise durch unsere Lehrkräfte Monika Fillinger und Matthias Kreier. 33 Kinder konnten auf diese Art einen sehr sonnigen Tag über dem bei uns üblichen Nebel im immer noch vorhandenen Schnee geniessen. Ermöglicht wurde dies auch durch die Bereitschaft einiger Eltern, sich als Gruppenleiter zur Verfügung zu stellen. Ich danke diesen Erwachsenen im Namen der teilnehmenden Kinder herzlich.

Die zu behandelnden Probleme der Schule wurden von der Vorsteherschaft in zehn Sitzungen behandelt. Die aufwendigsten Themen (abgesehen von den rein schulischen) waren:

- Mitgestaltung und Genehmigung des Organisationsreglements der Oberstufengemeinde

- Festlegung der Ferien in Absprache mit den anderen Schulbehörden der Region
- Organisation des Holzbearbeitungs-Unterrichts
- Voranschlag 1989
- Vermietung des Mehrzweckgebäudes an Vereine und andere Organisationen

Viel Zeit nahm die Planung der Renovation des Schulhauses in Anspruch. Eine Renovation und ein teilweiser Umbau drängen sich auf, da Probleme mit der Entwässerung (fehlende Sickerleitung) auftraten und der Zustand gewisser Fenster, Türen und Läden immer kritischer wurde. Der Zugang zum Kindergarten, die Grösse des Kindergartens und das Raumangebot für den aufgrund des neuen Unterrichtsgesetzes zu intensivierenden Werkunterrichts entspricht in keiner Weise mehr den aktuellen Bedürfnissen. In der nächsten Ausgabe der EGGER NACHRICHTEN werden wir ausführlich über die geplanten baulichen Veränderungen im Schulhaus informieren.

Ende Juni geht für die Mehrheit der Mitglieder der Schulvorsteherschaft die erste Amtsperiode im Dienste der Schule Egg zu Ende. Rückblickend darf meiner Ansicht nach gesagt werden, dass sich die vermehrte Aufteilung der verschiedenen Aufgaben auf die Vorsteherschaftsmitglieder sehr positiv auf das Engagement aller ausgewirkt hat. Es ist mir ein Anliegen, allen Kolleginnen und Kollegen in der Vorsteherschaft und der Kommissionen wie auch der Lehrkräfte und dem Abwartsehepaar für die stets sehr gute, kooperative Zusammenarbeit und die nicht selbstverständliche Offenheit herzlich zu danken. Den zurücktretenden Mitgliedern der Schulvorsteherschaft Klara Müller und Albert Meier möchte ich für die geleisteten grossen Dienste aufrichtig danken. Ich bin zuversichtlich, dass sich für die Ersatzwahl wieder Leute zur Verfügung stellen werden, die bereit sind, durch die Uebernahme von Verantwortung einen aktiven Beitrag zum Wohle der Schule und der Schüler zu leisten.

Ich bin überzeugt, dass wir auch in Zukunft mit der aktiven Unterstützung aller und der Bereitschaft zum echten Dialog die auftretenden Probleme gemeinsam lösen können.

Aufgrund der positiven Erfahrungen in den letzten vier Jahren sehe ich der nächsten Amtsperiode mit Zuversicht entgegen.

Kurt Müller



SCHULGEMEINDE EGG

RÜCKTRITTE

1989 ist für die Schule ein Wahljahr. Klara Müller, Horben und Albert Meier, Wiezikon, haben sich entschlossen, ihre Sitze in der Schulbehörde zur Verfügung zu stellen. Auch Kurt Thalmann aus Wiezikon tritt als Rechnungsrevisor zurück. Ihnen allen sei für ihren Einsatz im Dienste unserer Schule herzlich gedankt. Im folgenden kommen die beiden Schulvorsteher zu Würdigung und Interview, und auch der scheidenden Betreuerin der Zahnpflege in der Schule, Rösli Baumgartner, Eschlikon - den Kindern wohl besser bekannt als den Erwachsenen - seien ein paar Zeilen gewidmet.

KLARA MÜLLER

Klara Müller war gewissermassen eine Pionierin, wurde sie doch nach der Einführung des Frauenstimmrechts als erste Frau in die Schulbehörde gewählt. Mittlerweile ist die Mitarbeit der Frauen vorab im Schulwesen längst selbstverständlich und unentbehrlich, was aber nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass immer noch zu wenig Frauen in politische Gremien gewählt werden.

Gerade als Frau war Klara Müller in der Behörde eine zwar stille, aber aufmerksame Zuhörerin mit viel mütterlichem Verständnis für die Belange der Kinder. Modeströmungen waren nicht ihre Sache; sie hatte lieber das Bewährte und den Fortschritt im überschaubaren und verkraftbaren Rahmen. Viel Aufhebens machen von einer Angelegenheit oder gar von sich selbst war nie ihre Art. Lieber wirkte sie im stillen, etwa, indem sie nach einem Schulbesuch unauffällig mit einem Kind Probleme besprach, wenn es günstig war.

Als Schulhausnachbarin konnte Klara Müller das Geschehen weit besser beobachten als andere. Da hörte sie manchen "Spruch" und sah viele hoffnungsvolle, unternehmungslustige Sprösslinge "in

Aktion". Bezeichnenderweise hatte sie aber nie Schwierigkeiten mit den Schülern: Wie sie die Kinder akzeptierte, wurde offensichtlich auch sie respektiert. Sah sie einmal etwas Unrechtes, erledigte sie die Sache selber mit den Kindern. Für diese vorbildliche Haltung ist die Lehrerschaft Klara Müller sehr dankbar, denn eine derart kinderfreundliche, tolerante und doch konsequent korrekte Haltung eines Schulhausnachbarn ist für ein gutes "Klima" von grösster Bedeutung.

Hartes Zupacken gewohnt, machte Klara Müller während vieler Jahre aktiv beim Altpapier- und früher sogar beim Altglassammeln mit. Auch dabei kam sie in nahen Kontakt mit den Kindern und konnte sich an deren unbeschwerten Art ergötzen. Gesundheitliche Probleme führten dazu, dass sie die Sammeltouren nicht mehr selber begleiten konnte und sich aufs Organisieren derselben beschränken musste.

Frage: Wie lange bist Du im Amt?

Klara Müller: Vor 16 Jahren wurde ich für den zurücktretenden Albert Scherrer gewählt, zusammen mit Adolf Müller, dem nachmaligen Schulpräsidenten. Alles kam sehr überraschend für mich, denn ganz kurzfristig war ich gefragt worden, ob ich eine Wahl annehmen würde.

F: Damals besuchten Deine eigenen vier Töchter die Schule.

KM: Ja, dies war ein Grund zur Annahme der Wahl. Ich wollte einmal tiefer in den Schulbetrieb hineinsehen und schauen, wie alles läuft. Bei den Schulbesuchen musste ich immer wieder staunen, wie die Lehrer Nerven haben um die Kinder. Es ist doch eine Aufgabe, so viele Kinder im Zügel zu halten! Ich dachte manchmal, die eine oder andere Mutter könnte ihrem Kind mehr helfen, denn so vieles hängt doch von der Haltung der Mutter ab.

F: Du warst die erste Frau in einer der Behörden unserer Gemeinden.

KM: Es war ein schönes Gefühl, als erste Frau gewählt und immer wieder bestätigt zu werden. Dies zeigt mir, dass ich von der Bevölkerung akzeptiert wurde.

F: Wie war die Arbeit in der Behörde?

KM: Ich hatte von Anfang an Freude an dieser Arbeit; das Verhältnis unter den Kollegen war schön. Der Schulbetrieb mit nur

zwei Lehrkräften war natürlich schon noch ruhiger; es waren nur die laufenden Geschäfte zu besprechen. Man konnte damals auch noch nicht so viel Geld ausgeben!

F: Was ist Dir besonders in der Erinnerung haften geblieben?

KM: Ganz sicher einmal das schöne Verhältnis in der Vorsteher-schaft. Die Sitzungen im Schulzimmer gefielen mir übrigens viel besser als in einer Wirtschaft. Interessant waren besonders die Lehrerwahlen. Diese bereiteten mir auch kein Bauchweh, als es über siebzig Bewerbungen zu beurteilen gab. Es war bewegend, die Lebensläufe zu lesen und schön, junge Menschen kennenzulernen.

F: Wie ist es, am Schulweg wohnen zu müssen?

KM: Eigentlich habe ich keine Probleme in dieser Hinsicht. Am besten ist es, wenn man hie und da die Augen und Ohren offen hat, aber sich still verhält. Dann hat man es recht mit den Kindern. Manchmal mache ich ein Spässchen; das schätzen sie. Gelegentlich kommt auch ein Kind vorbei, um die Tiere anzuschauen. Ist einmal etwas nicht in Ordnung, geht man am besten selber hin und schaut zum Rechten. Früher kannte ich noch alle Kinder, aber das ist vorbei. - Kurz gesagt - ich habe immer positive Erfahrungen gemacht mit den Kindern.

F: Das Mehrzweckgebäude brachte sicher verschiedene Neuerungen.

KM: Ja, es gibt mehr Betrieb und Verkehr. Lärm gibt es aber nur von den Motorfahrzeugen. Dann müssen wir halt das Fenster schliessen, denn wir haben das Schlafzimmer auf der Strassen-seite. Aber eigentlich haben wir uns schon daran gewöhnt; wir wollen nicht klagen. Ich finde es schön, wie die jungen Frauen jetzt beim Turnen zusammenkommen können. Ich ging auch gern ins "Turnen für jedermann" so nah.

F: Du warst für die Papiersammlungen verantwortlich.

KM: Solange es gesundheitlich ging, machte ich selber mit. Es war schön, mit den Kindern zu arbeiten und lustig, ihnen zuzu-hören. Ich finde es wichtig, dass die Schüler sehen, dass man für etwas arbeiten kann, in diesem Fall z.B. für den Umweltschutz und für die Schulreisekasse. Sie machen diese Arbeit mit solcher Begeisterung, dass es schade wäre, die Papiersamm-lung abzuschaffen. Anders als wir sind die heutigen Kinder den Verkehr gewöhnt und passen schon auf. Folgende Punkte sind beim Organisieren zu beachten:

- Wann kann ich beim Händler abliefern? (SBB-Wagen bestellen)
- Wer hilft mit? (Fahrer und Begleiter)
- Wer stellt Traktor und Wagen?

Erfreulicherweise hatte ich nie Schwierigkeiten, Helfer zu finden.

F: Nun stehst Du am Ende Deiner Schulvorsteherschaftszeit!

KM: Nicht, dass es mir etwa verleidet wäre! Aber nun sollte eine jüngere Kraft meinen Platz einnehmen können. Ein grosser Dank geht an alle, die bei den Papiersammlungen behilflich waren. Diese Hilfsbereitschaft ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit mehr! Allen Schulbürgern und Schulvorstehern danke ich für das Vertrauen, das sie mir so lange schenkten. Ich empfinde es als Ehre, dass ich so lange im Amt bleiben durfte.

ALBERT MEIER

Ein Blick auf die Liste der schulpolitischen Ereignisse der letzten Jahre zeigt, dass Albert Meiers Amtszeit in eine Phase der Veränderung und des Aufbruchs fiel. Dabei ging es zum Teil um recht einschneidende, für jedermann sicht- und spürbare Reformen, die denn auch in breiten Bevölkerungskreisen diskutiert wurden. Dies bedeutete für die Schulvorsteher im allgemeinen mehr und längere Traktanden an den Sitzungen und für den Aktuar im besonderen mehr Protokollarbeit. Gefordert wurde damit auch der Versuch, sich in Schulmodelle und -situationen einzufühlen, was für Laien nicht immer einfach ist. Albert Meier, Vizepräsident und versierter Aktuar unserer Schulvorsteherschaft, unterzog sich diesen Pflichten mit Selbstverständlichkeit und konnte mit kritischen Fragen oft einen wichtigen Beitrag zur Meinungsbildung und Problemlösung leisten.

Aussergewöhnlichen Einsatz erforderte ohne Zweifel die Verwaltung unseres Mehrzweckgebäudes. Albert Meier schenkte gewissenhaft jedem Reservationsgesuch seine Aufmerksamkeit und achtete gleichermassen darauf, dass die Schulgemeinde als Vermieterin nicht zu kurz kam. Vorbildlich war seine Gewohnheit, gelegentlich selber an Veranstaltungen zu erscheinen und damit die Präsenz der Vermieterin zu markieren. Albert Meier spielte nicht einfach eine Aufpasserrolle. Vielmehr ging es um eine freundliche Kontaktnahme mit der "Kundschaft". So spürten die Veranstalter von selber, dass es den anvertrauten schönen Lo-

kalitäten Sorge zu tragen galt. Der Dank der Gemeinde für diese nicht immer leichten Dienste ist ihm gewiss. Nun ist zu hoffen, Albert Meier finde nach dem Rücktritt wieder vermehrt freie Zeit für seine Familie und für seine Hobbies. Nachstehend seine Antworten auf die traditionellen Abschiedsfragen:

Frage: Seit wann bist Du im Amt? Kannst Du Dich noch an die Wahlversammlung erinnern?

Albert Meier: An die Wahlversammlung im Frühjahr 1984 erinnere ich mich gerne zurück. Sie war aufregend und spannend zugleich: Für einen Sitz in der Behörde standen vier Kandidaten zur Auswahl. Es schien damals ein gewisser Nachholbedarf vorhanden zu sein.

F: Du lerntest Auftrag und Arbeitsweise einer Primarschulbehörde gründlich kennen.

AM: Ich konnte mich schnell in die neuen Aufgaben einarbeiten dank idealer Zusammenarbeit. Probleme, schulische und verwaltungstechnische, wurden immer bis auf den Grund ausdiskutiert. Es zeichnete sich daher immer eine Lösung ab - ich hoffe natürlich die beste! Die Arbeitsteilung funktionierte einwandfrei.

F: Die Schule befindet sich in stetem Wandel; in Deiner Amtszeit fielen wichtige schulpolitische Entscheide.

AM: Die Schule ist allgemein immer auf dem Weg zu Neuerungen. Wer rastet, der rostet!

Die Umstellung des Schuljahresbeginns erachte ich als reines Routinegeschäft. Das Langschuljahr ist im Moment im Gange. Es ermöglicht unseren Lehrkräften auf allen Stufen nebst gezielten Aktivitäten wie die Durchführung von Projekten vor allem die Themenvertiefung. Der Paragraf 7 (gleiche Stundenzahl für Mädchen und Knaben, besonders in bezug auf das Werken) des neuen Unterrichtsgesetzes war an vielen Sitzungen das Thema Nr.1. Ich glaube aber, dass wir den sog. "Rank" gefunden haben. Dass die Fünftagewoche an der Volksschule abgelehnt wurde, finde ich O.K.

Das Frühfranzösisch ab 5.Klasse wird sich einspielen wie jedes andere neue Fach. Kinder haben vor der Pubertät besonders günstige Voraussetzungen zum Erlernen einer Fremdsprache. Das Erlernen einer zweiten Sprache erfordert Lernen über eine längere Zeit, besonders bei schwächeren Schülern. Der Unterricht hat musische Komponenten zu enthalten wie Rollenspiele, Reime,

Lieder und Theater. Da das Fach nicht benotet wird und keinen Einfluss auf die Selektion (Oberstufe) haben sollte, möchte auch ich wieder ein Fünftklässler sein!

Der Bildung der Oberstufengemeinde Sirnach stand ich anfänglich recht skeptisch gegenüber. Heute bin ich aber überzeugt, dass dieses Gebilde sehr gut ist und nur Vorteile in sich birgt.

F: Erinnerst Du Dich an Höhe- und Tiefpunkte Deiner Amtszeit?

AM: Ein Höhepunkt war sicher das Jubiläum "150 Jahre Schule Egg". Es war äusserst angenehm zu erleben, wie sich die ganze Bevölkerung engagierte, um ein gediegenes Fest zu veranstalten. Die Tiefpunkte (sie waren auch da) habe ich vergessen.

F: Berichte bitte von Deinen Erfahrungen als Reservationschef des Mehrzweckgebäudes!

AM: Es sei vorweggenommen: Ich habe keine Lorbeeren zu verteilen.

Die Kontakte mit jungen Leuten wie Discoververanstalter und Musikantengruppen (die im Untergeschoss proben) haben mich jedoch immer wieder "aufgestellt". Das Bedürfnis, etwas für die Jugendlichen zu organisieren und der Wille, ja "nichts falsch" zu machen, haben mich beeindruckt.

Lobend erwähnen muss ich die Hilfsbereitschaft aller Vereine, das Mobiliar und die Räumlichkeiten schonend zu behandeln. Dem Aufruf zur Generalreinigung des Mobiliars vor zwei Jahren folgten alle einheimischen und auswärtigen Vereine. Wir hatten fast zu wenig Putz-Utensilien!

F: Hast Du Wünsche an die Benützer des Mehrzweckgebäudes?

AM: Um meinem Nachfolger oder meiner Nachfolgerin die Arbeit zu erleichtern, bitte ich die Benützer, die folgenden Punkte zu beachten:

- Rechtzeitige Kontaktnahme mit dem Reservationschef
- Klare Umschreibung der geplanten Veranstaltung
- Telefonanrufe wenn möglich nicht zur Essenszeit
- Gutes Einvernehmen mit dem Abwart-Ehepaar pflegen
- Mehrzweckgebäude nach der Veranstaltung so verlassen, wie es angetreten wurde

F: Bitte ein paar Angaben zur Belegung des Mehrzweckgebäudes!

AM: Unser Mehrzweckgebäude erfreut sich grosser Beliebtheit. Es sind aber auch alle Räume in heimeligem Stil gehalten - zu dieser Planung gratuliere ich meinen Vorgängern!

Wir beherbergen einerseits die regelmässigen Benützer, andererseits sporadische Veranstaltungen. Ein Belegungs-Spitzenresultat erreichten wir vor drei Jahren im Wintersemester, als nicht weniger als 21 Vereine oder Gruppen das Mehrzweckgebäude regelmässig pro Woche mindestens einmal benutzten. Heute sind es noch 20 Benützergruppen. Anlässe - grosse und kleine - gehen im Jahresdurchschnitt 30 bis 35 über die Bühne. Die Möglichkeiten der Nutzung sind meines Erachtens voll ausgeschöpft. Ich denke eher an einen Abbau. Einen solchen Entscheid überlasse ich aber natürlich der Schulbehörde mit den neugewählten Mitgliedern.

F: Verdient die Schulgemeinde am Mehrzweckgebäude?

AM: Die Benützungsgebühren fliessen in den Bühnenfonds. Die Schulgemeinde kann sich an diesen Einnahmen sicherlich nicht bereichern. Es ist zu bedenken, dass ab und zu Reparaturen anfallen. Die Bühnen-Ausstattung wird eines Tages den Anforderungen auch nicht mehr genügen.

F: Nun muss die Schulbehörde also in Zukunft auf Deine Mitarbeit verzichten.

AM: Ja - die berufliche Belastung ist im letzten Jahr erheblich gestiegen, und wer könnte mir in meiner Freizeit ein gelegentliches "dolce far niente" verwehren! Ich wünsche der neu zusammengesetzten Behörde viele erbauliche Stunden im Dienste der Egger Jugend!

RÖSLI BAUMGARTNER

Im Juni 1978 wurden im Schulhaus Egg erstmals abteilungsweise die Zähne geputzt, d.h. durch Fluoreinbürsten Karies-Prophylaxe betrieben. Frau Rösli Baumgartner aus Eschlikon versah dieses Amt gewissenhaft mit Schwung, grosser Geduld und viel Verständnis für die Kinder. Vielleicht ist der Erfolg ihrer Bemühungen im einzelnen nicht messbar. Tatsache ist indessen, dass die Zahnschäden dank der Fluorbehandlung zurückgegangen sind.

Nie ging es Frau Baumgartner "nur" ums Zähneputzen. Immer wieder versuchte sie den Kindern die Zusammenhänge von Ernährungsgewohnheiten (um es einmal elegant-vorsichtig auszudrücken!), Zahnhigiene und Zahnschäden klarzumachen, sei es nun gesprächsweise, mit Dia-Vorträgen oder mit Filmvorführungen. Da mochte angesichts der grauslichen Bilder vernach-

lässigter Gebisse manch ein Kind klopfenden Herzens gute Vorsätze hinsichtlich der eigenen Zahnputzgewohnheiten gefasst haben!

Dass Frau Baumgartner der Egg bis jetzt treu blieb - anders als anderen Gemeinden, lässt den Schluss zu, dass es stimmt, was sie immer wieder sagte: In der Egg gefiel es ihr; da fühlte sie sich wohl. Begeistert waren ja die Kinder wohl kaum vom Zähneputzen; ein bisschen jammern gehörte immer dazu. Rösli Baumgartner hatte dafür viel Verständnis und liess sich nie beirren. Freundlich und geduldig weihte sie "die armen Kinder" in die Geheimnisse des "Fädele und Hölzle" ein.

Reich wurde Frau Baumgartner bei uns sicher nicht: Immer wieder überraschte sie Schüler und Lehrer mit Büchergutscheinen für die Schülerbibliotheken, oder dann verteilte sie wieder einmal Kaugummis.

Wir danken Rösli Baumgartner herzlich für ihre Dienste an der Gesundheit unserer Schüler und wünschen ihr alles Gute für die Zukunft.

Texte und Interviews: Ruedi Isler



HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE!

Elise Weber - Fahrni in Hurnen wurde am 15. Oktober 1988 achtzig Jahre alt. Sie zog 1946 mit ihrer Familie aus dem Bernbiet nach Saules im Jura. Dort führten Webers einen kleineren Bauernbetrieb, auf dem die Kinder natürlich "bilingue" (zweisprachig) aufwuchsen. 1981 entschied sich der Sohn, den Hof zu verkaufen und nach Kanada auszuwandern. Deshalb zog die Schwester, Frau Bürgi, ins Vogelsang und die Jubilarin ins nahe Hurnen. Hier gefällt es Frau Weber, doch muss sie auf Ende März unsere Gemeinde verlassen. Trotz einer Hüftoperation im Sommer 1988

spaziert sie bei gutem Wetter mit ihren zwei Stöcken noch gern ins Vogelsang zu ihrer Tochter. Das Gobelinsticken hat es Frau Weber besonders angetan, wenn sie auch wegen der Augen nur noch helle Farben verwenden kann. R.I.

Louise Müller-Bleiker feierte am 22.Dezember 1988 ebenfalls den 80.Geburtstag. Ihre Eltern waren Kleinbauern und wirteten auf dem Restaurant "Ochsen" in St.Peterzell. Nach der Sekundarschule ging sie "in die Fremde" nach Lichtensteig, Diessenhofen und Winterthur. Ihre Eltern kauften dann das Restaurant "Zur frohen Aussicht" im Than, wo sie denn auch ihren zukünftigen Ehemann Adolf Müller aus Hurnen kennenlernte. Noch immer macht sich Frau Müller in der Familie ihres Sohnes Otto nützlich, sei es in der Milchammer beim Geschirr-Reinigen, sei es im Haus beim Bügeln. Den Haushalt besorgt sie nach wie vor selber. Von einer Augenoperation hat sie sich so gut erholt, dass sie die Brille nur noch zum Lesen braucht und auch wieder gerne strickt. Viel Freude bereitet ihr das Spielen mit den Grosskindern. Das Altersturnen versäumt sie nie, und regelmässig beteiligt sie sich an Alterstreffen. O.M./R.I.

Hulda Baumann-Thalmann in Horben konnte am 1.Februar 1989 auf neunzig Lebensjahre zurückblicken. Seit einiger Zeit lebt sie in der Wohnung ihres Sohnes und wird dort von ihrer Schwiegertochter liebevoll gepflegt und umsorgt. Noch immer liest sie regelmässig die Zeitung und freut sich, wenn sie Besuch bekommt. Als Gartenfreundin machten sie die vielen Blumen, die sie zum Geburtstag erhalten hatte, besonders glücklich. R.I.





ZUSCHRIFT

DER HURNER DORFBRUNNEN

... Beim Lesen des letzten Heftes freute mich ganz besonders der Bericht über die Einweihung des Brunnens auf dem Hurner Dorfplatz. Während des Lesens erinnerte ich mich an eine lustige Begebenheit.

Es war ungefähr Mitte der Vierzigerjahre. Der Brunnen stand damals noch in der Mitte des Dörfchens. Jeden Tag wurden die Kühe an den Brunnen zur Tränke gebracht. Der Platz war deshalb ziemlich mit "Chuedräck" gepflastert, und ungepflegt wuchs Gras. Eines Abends quäkte es vom Brunnen her. Was konnte das wohl sein? Jemand kam auf den Gedanken, es könnte sich um eine Schlange handeln. Uns Kindern wurde es streng verboten, in die Nähe des Brunnens zu gehen. Die Kühe wurden an diesem Tag nicht am Brunnen getränkt. Gespannt warteten alle auf den Abend. Wie gross würde die Schlange wohl sein?

Langsam wurde es dunkel. Die Strassenlampe war damals ziemlich schlecht. Ueberall auf den Haustreppen, vor den Haustüren und an den Fenstern harreten die Dorfbewohner gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Vor Zbindens Haus leuchteten zwei oder drei Taschenlampen auf. Langsam näherten sie sich dem Brunnen. Ein Bursche, ich glaube, es war Werner Zbinden, trug schussbereit ein Luftgewehr oder sonst einen Schiessknebel bei sich. Die Spannung stieg! Die Burschen blieben stehen und warteten gespannt. - Da, plötzlich begann es von Brunnen her wieder zu quaken wie am Abend vorher. Mit den Taschenlampen wurde zuerst die Umgebung, dann der Brunnen beleuchtet. Diese Spannung - und dann ein erlösendes Gelächter: Auf dem Brunnenrand, nahe dem Brunnenstock, hockte zufrieden ein Laubfrosch und gab sein abendliches Lied zum besten!

Noch lange wurde an diesem Abend vor den Häusern gelacht und diskutiert. Wir Kinder waren recht enttäuscht, hatten wir doch gehofft, endlich eine rechte Schlange zu sehen...

Käthi Breu-Waldispühl
3303 Jegenstorf



MÄNNERCHOR EGG

ABENDUNTERHALTUNG

1988

Bis auf den letzten Platz war die Turnhalle im Mehrzweckgebäude an den Abendunterhaltungen des Männerchors Egg besetzt. Der erste Teil des Liederprogramms wurde mit dem Lied "Der neue Zapfenstreich" von M.Möckli eröffnet. Anschliessend wurden die Anwesenden erstmals vom neuen Präsidenten Hansruedi Braun herzlich begrüsst. Der edle Rebensaft und die Mädchen waren die Themen der nachfolgenden Lieder, die unter der bewährten Leitung von Max Seger erklangen.

Nun befahl der Kapitän "alle Mann auf Deck", und Vreni Krämer griff in die Klaviertasten, um die Matrosen entschlossenen Schrittes aufmarschieren zu lassen. Nach dem wohlklingenden Lied "Heut geht es an Bord" von G.Anton führte die Reise nach Amerika und Amsterdam. "Oh Shenandoa" und "In Amsterdam" hies- sen die vom Männerchor dynamisch vorgetragenen Seemannslieder, untermalt von einer Brise typisch melancholischer Harmonikaklän- ge. Den Abschluss des Liederprogramms bildete das ewig junge "La Paloma" von Fr.Zimmer. Das Lied wurde von Vreni Krämer am Klavier virtuos begleitet. Mit kräftigem Applaus wünschte das Publikum eine Wiederholung dieses Vortrages.

25 JAHRE VEREINSTREUE: ALEX KUHN UND MAX SEGER

Am 22.Oktober 1963 war Alex Kuhn in den Männerchor Egg eingetreten und durfte somit auf den Tag genau das 25-jährige Jubiläum feiern. Für seine Vereinstreue und seinen Einsatz wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Auch der engagierte Dirigent Max Seger wurde für seine grosse Arbeitwährend 25 Jahren im Männerchor Egg geehrt und mit einem Präsent überrascht.

Die wie immer reichhaltige Tombola bewirkte in der grossen Pause einen reissenden Absatz der Lösli, derweil die Bühne für das Theater hergerichtet wurde.



Das neue Ehrenmitglied Alex Kuhn



Max Seger, der langjährige und verdiente Dirigent

«DE MILLIONÄR»

Während dieses dreiaktigen Lustspiels von Josef Brun konnte viel und herzlich gelacht werden. Alex Kuhn, seit fünf Jahren Regisseur der Theatergruppe, schlüpfte für einmal auch noch in eine Theaterrolle, genauer gesagt gleich in die Hauptrolle. Er spielte den "Millionär" hervorragend, mit Natürlichkeit und Spontaneität, und erntete immer wieder Beifall für seine Auftritte. Ausnahmslos passend besetzt waren auch alle anderen Rollen.

Die Spannung stieg bereits im ersten Akt, als der Altwarenhändler Ferdinand Gantenbein der ahnungslosen Nachbarin einen alten Kinderwagen abkaufte, in welchem deren Ehemann eine Million Franken versteckt hatte. Klar, dass der Wagen sofort zurückgekauft werden musste! Ein altes Kissen aus dem Kinderwagen liess die Nachbarin jedoch grosszügig bei Gantenbeins zurück und beging damit den zweiten folgenschweren Fehler, denn just in diesem Kissen befand sich die Million!

Ferdinand Gantenbein betrachtete sich nun als rechtmässigen Besitzer des Geldes, und es fehlte ihm nicht an Ideen, sein Leben sofort angenehmer zu gestalten und seine Person ins richtige Licht zu rücken. Köstlich amüsieren konnte man sich nun auch über seine Dienstboten aus dem italienischen Teil der Schweiz, Margerita und Alberto.

Natürlich setzte der erboste Nachbar alle Hebel in Bewegung, um wieder an sein Geld zu kommen. Da aber Kommissar Fanger auch nicht hielt, was er versprach, schien die Lage vorerst aussichtslos. Nach den Turbulenzen im zweiten Akt war es kaum zu glauben, dass im dritten Akt die Nächstenliebe über das Geld siegen sollte. Auf jeden Fall hätte in der Realität die Geschichte nicht so geendet. - Das begeisterte Publikum honorierte die Leistung der Theatergruppe mit einem langanhaltenden, verdienten Applaus.

Anschliessend lockten die Duos "Klaus" und "Tannzapfenland" die Tanzfreudigen auf die Bühne. Auch Kaffeestube und Bar waren sehr gut besucht. Sicher gelang es den Besuchern mühelos, den Alltag in diesen paar Stunden "abzuschalten" und sich am gelungenen Programm zu erfreuen.

Trudi Ryser



Schiff ahoi!



Der "Millionär" lässt sich bedienen



FEUERWEHR HORBEN-WIEZIKON

LEBENSWICHTIGE ZUSAMMENARBEIT

Wie schon früher in dieser netten Zeitschrift erwähnt, soll bei einem Brandausbruch ruhig und überlegt vorgegangen werden. Besprechen Sie die Alarmierung öfters am Familientisch, damit dieses

Ziel und damit auch eine gewisse Sicherheit erreicht werden kann. Grundsätzlich gilt:

- Immer zuerst alarmieren, damit keine wertvolle Zeit verloren geht.
- Jetzt erst versuchen, selber zu löschen.
- Dem Feuer keine zusätzliche Nahrung (Sauerstoff) geben und darum sofort alle Fenster und Türen schliessen.

In letzter Zeit häufen sich die Meldungen von Toten bei Brandfällen. Diese sehr tragische Tatsache und mein Wunsch, Sie bestmöglichst schützen zu können, veranlassen mich zum nachstehenden Aufruf zur gezielten Zusammenarbeit bei Schadenfällen:

Sollen wir Feuerwehrleute unsere Aufgaben mit Erfolg erfüllen, sind wir beim Eintreffen auf dem Brandplatz dringend darauf angewiesen, dass Sie uns unaufgefordert die verbindliche Anzahl Personen und deren Aufenthaltsort im vom Feuer bedrohten Gebäude mitteilen. Vergessen Sie allfällige Feriengäste nicht! Es ist unsere erste Pflicht, Mensch und Tier zu retten, ohne das eigene Leben gefährden zu müssen. Wir danken Ihnen für die Zusammenarbeit.

Das in den EGGER NACHRICHTEN Nr.11/1988 veröffentlichte Blatt "Vorgehen bei Brandmeldung" ist weiterhin bei mir auf Anfrage erhältlich (Tel. 26 16 92).

Ich erlaube mir, an dieser Stelle meinen Feuerwehrkameraden für den Einsatz beim Bekämpfen des Hochwassers 1988 herzlich zu danken.

Kommandant
August Gehrig

HORBEN-WIEZIKON

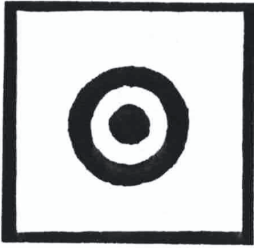
MANNSCHAFTSUEBUNGEN 1989

Tag	Datum	Zeit Kader Mannsch.	Besammlungsort	Teilnehmer	Ausbildungsthema
Montag	22. Mai	19.45 20.00	Wiezikon	Kader+Mannsch.	allg. Orientierung, Motorspritzen-, Rettungs- u. Löschdienst
Mittwoch	14. Juni	19.45 20.00	Wiezikon	Kader+Mannsch.	kombinierte Übung
Dienstag	27. Juni	19.45 20.00	Wiezikon	Kader+Mannsch.	Delwehr
Donnerstag	31. Aug.	19.45 20.00	Than	Kader+Mannsch.	Rettungsdienst, An-griffsübung
Freitag	6. Okt.	19.15 19.30	Schulhaus Egg	Kader+Mannsch.	Löschdienst, Angriffs-übung

HORBEN-WIEZIKON

KADERUEBUNGEN 1989

Donnerstag	20. April	19.45	Wiezikon	Kader	allg. Orientierung, Delwehr, Ortskenntnis
Freitag	28. April	19.45	Than	Kader	Stufe 5, Handschiebeleiter, Rettungs- u. Löschdienst
Samstag	9. Sept.	gemäss Einladung	Wiezikon	Kader	Programm 1990, Verschiedenes



IN EIGENER SACHE

ADRESSEN

Dass die Schweizer Post zuverlässig und exakt arbeitet, ist bekannt und wird allseits geschätzt. Die Administration der EGGER NACHRICHTEN erlebt allerdings auch die Kehrseite dieser glänzenden und verdienten Medaille: Stimmt die Adresse eines Abonnenten nicht ganz, ganz genau, kommt das Kuvert zurück - dies, wenn auch nur die Hausnummer falsch ist! Es liegt darum in Ihrem Interesse, lieber Abonnent, wenn Sie uns jede auch noch so geringfügige Adressänderung umgehend mitteilen. Nur dann ist eine prompte Zustellung der EGGER NACHRICHTEN gewährleistet.

GESCHENKABONNEMENT

Immer wieder ist zu hören, dass sich die EGGER NACHRICHTEN vor allem ausserhalb unserer Gemeinden grosser Beliebtheit erfreuen. Trotzdem scheint aber die Möglichkeit des Geschenkabonnements noch zu wenig bekannt: Für derzeit nur Fr. 10.-- im Jahr (Ausland Fr. 15.--) können Sie einem ausgewanderten Familienmitglied oder Freund, einem ehemaligen Egger Schüler eine Freude bereiten! Es genügt, wenn Sie der Administration Ihre Adresse und diejenige des Beschenkten schriftlich oder telefonisch bekanntgeben.

Übrigens besteht von den meisten bisher erschienenen Heften ein kleiner Vorrat; ein Nachbezug ist ohne weiteres möglich.

Adresse der Administration

Rosmarie Müller-Grubenmann, Hurnen, 8360 Eschlikon
Tel. 073 43 21 34